

Anrede

Ich begrüße Sie sehr herzlich an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg.

Fakten

1. Da einige der Gäste unsere Hochschule heute zum ersten Mal kennen lernen, zu Beginn ganz kurz ein paar Fakten:

- Die FH BRS wurde vor 14 Jahren im Rahmen des Bonn-Berlin-Ausgleichs gegründet,
- sie hat drei Standorte (neben Sankt Augustin noch Rheinbach und Hennef),
- sie bildet zurzeit mit fast 130 Professorinnen und Professoren in 6 Fachbereichen 5000 Studierende aus, dazu kommen ca. 250 Mitarbeiter in Wissenschaft und Verwaltung
- 17 verschiedene Bachelor- und Masterstudiengänge können abgeschlossen werden. 6 weitere werden in der nächsten Zeit dazu kommen.
- Wir kooperieren mit über 40 Hochschulen in Forschung, Lehre und Beratung weltweit.
- Unsere Hochschule fördert erfolgreich das Gründungsgeschehen: Sie kann über 80 klein- und mittelständische Unternehmen von Studierenden und Absolventen vorweisen (sie wurde vor kurzem ausgezeichnet als eine der führenden deutschen Gründerhochschulen).
- In Hochschulrankings belegen wir überwiegend vordere Plätze. Besonders ist mir das jüngste von StudiVZ im Gedächtnis. Dort belegen wir den 5. Rang unter allen deutschsprachigen Hochschulen – die ETH Zürich liegt dort auf Rang 14.

Amtsantritt

2. Nachdem ich jetzt seit gut zwei Monaten im Amt bin, fällt es mir leichter als noch vor 5 Wochen, als wir hier meinen hoch geschätzten Vorgänger, Herrn Professor Wulf Fischer, verabschiedet haben, etwas „Vernünftiges“ über die Hochschule und ihre Möglichkeiten und Chancen in Gegenwart und Zukunft zu sagen.

(Allerdings stehe ich in meinem Lernprozess als Präsident noch längst nicht da, wo ich gerne stehen würde. Es gilt, noch vieles besser zu verstehen. Das wird auch noch einige Zeit anhalten. Aber der Anfang war sehr, sehr erfreulich.)

Ich bin von einer hoch motivierten, professionell geführten, überaus inspirierten und inspirierenden Hochschule empfangen worden. Und das mit offenen Armen. Das gilt sowohl für die Kolleginnen und Kollegen im Präsidium, im Senat, in den Fachbereichen, in der Verwaltung als vor allem auch für die Studierenden.

Liebe Frau Bös, ich habe es sehr geschätzt, wie Sie als AStA-Vorsitzende und Sie, lieber Herr Krüger, als Vorsitzender des Studierendenparlaments, sozusagen in meiner ersten Bewährungsprobe, als es um die Mehrheiten im Senat für unsere Namensänderung ging, sehr konstruktiv und kritisch mit mir umgegangen sind. Das gilt im Übrigen für alle Beteiligten an diesem nicht einfachen Prozess. Dafür bedanke ich mich herzlich.

Namensänderung

3. Wir heißen seit dem 1. Januar 2009 nicht mehr Fachhochschule, sondern Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. Es gab im Senat eine überwältigende Mehrheit von 95 % für die Namensänderung. Wir haben unseren Namen nicht leichtfertig geändert. Es gab eine Reihe von guten Gründen.

Namen sind **Erkennungszeichen** und transportieren ein Stück **Identität**. Deshalb muss man sehr behutsam mit ihnen umgehen. Wir sind nach langen Diskussionen, auch schon vor meiner Zeit hier, zu der gemeinsamen Überzeugung gelangt, dass der neue Name für das, was wir heute sind und für das, was wir zukünftig sein werden, besser ist. Er ist ein Baustein in unserer mittel- und langfristigen Wettbewerbsstrategie, sowohl national als auch international.

Im Übrigen ist es ja kein wirklich neuer Name, sondern nur eine kleine Namenskorrektur. Der einschränkende Zusatz „Fach“ hatte 1971 bei der Gründung des neuen Hochschultyps Fachhochschule noch gestimmt. Es wurden nur einige wenige Fächer (meist Ingenieurwissenschaften) auf akademischem Lehrniveau angeboten. Heute bieten Fachhochschulen Lehr-, Forschungs- und Beratungsportfolios an, die größer sind als die von manchen Universitäten. Und die Stichwörter „Qualität“ und „Exzellenz“ von Lehre und Forschung sind keine Fremdwörter, sondern gehören zum hart erkämpften Selbstverständnis.

Einen regelrechten Schub hat es noch einmal mit dem **Bologna-Prozess** und seiner Idee eines gemeinsamen europäischen Wissenschaftsraums gegeben. Die neuen Bachelor- und Masterabschlüsse und die neuen Kooperationsmöglichkeiten im europäischen Hochschulbereich beflügeln uns sehr.

Dynamik ernst nehmen

4. Ich glaube, vielen – auch in einigen wissenschaftspolitischen Administrationen - ist noch nicht wirklich gewahr geworden, was sich in den letzten Jahren an den FHs getan hat. Hier wird gelehrt und geforscht auf hohem und höchstem akademischem Niveau. Die wachsende Zahl wissenschaftlicher Auszeichnungen, besonders im internationalen Raum zeugen u. a. davon. Ich freue mich deshalb auch ganz besonders, dass heute die DFG hier vertreten ist. Herr Dr. Schneider, seien Sie herzlich begrüßt.

An den FHs weht ein starker, freier Geist. Wir alle wissen, dass sich **Geist nicht aufhalten** lässt. Er sucht stets neue Herausforderungen und strebt unbeirrt nach Qualität und Verbesserung. Es gibt eine kraftvolle innere Dynamik in den Fachhochschulen, die sich nicht aufhalten lässt. Auch Universitäten sind längst keine Klosterschulen oder Akademien mehr, obwohl sie daraus entstanden sind. Ebenso wenig sind Fachhochschulen heute das, was sie in den Anfängen einmal waren.

Die Wissenschaftspolitik ist gut beraten, diese Dynamik der Fachhochschulen anzuerkennen und zu fördern. Ich bin davon überzeugt, dass wir in den kommenden Jahren noch viele strukturelle Veränderungen der Hochschullandschaft erleben werden. Dafür muss man aber noch über einige **traditionelle Schatten** springen. Die FHs sind

„Schnellboote“ auf dem akademischen Markt. Sie sind flexibel, reagieren rasch und spüren die Bedarfe der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik zielsicher auf.

Sie mit trickreichen Verweisen auf gewachsenen Traditionen und Selbstverständnisse in ihrer Dynamik zu behindern und nach unten auszugrenzen, wie manche im deutschen Universitätssystem dies immer noch tun, **frustriert** nicht nur die Lehrenden und Studierenden, sondern ist auch von großem **Nachteil für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Deutschland** - und führt vielleicht irgendwann zum Brain-Drain auch aus FHs heraus in die Nachbarländer, die an Leistung und nicht an einem Zwei-Klassen-Apriori messen. Beim Wettbewerb um die besten Köpfe im In- und Ausland ist eine Zwei-Klassen-Logik schädlich.

5. Ich bin sicher, dass der gemeinsame europäische Wissenschaftsraum zu einer immer stärkeren Angleichung der Hochschularten führen wird. Dass wir an den FHs noch kein Promotionsrecht haben, ist ein **europäisches Unikum** und ist einem deutsch-österreichischen Sonderweg geschuldet. Hamburg und Sachsen haben mutig angefangen, über Veränderung nachzudenken.

Wir brauchen mittelfristig das Promotionsrecht aus mindestens drei Gründen:

- (1) um die mit Bologna verbundene stärkere **Forschungsbasierung der Masterstudiengänge** sicherzustellen.
- (2) Um beim internationalen Wissenschaftlertausch und bei der **Gewinnung neuer Köpfe attraktiv** genug zu sein.
- (3) Um mit unseren Partnern in der Praxis **attraktive forschungsorientierte Kooperationspakete** schnüren zu können (Stichwort: betriebliche Promotion).

Das **Hochschulfreiheitsgesetz** ist für uns ein gelungener und längst überfälliger Ansatz, die Hochschulen in den Stand zu versetzen, ihre schlummernden **Potentiale besser zu entfalten**. Für die FHs ist es, sehr geehrter Herr Minister Pinkwart, ein **Segen**. Vielen Dank auch an Sie. Es macht uns tatsächlich freier, weil es im Kern die Möglichkeit gibt, **maßgeschneiderte Wege** zu gehen. Es **fördert den Wettbewerb** – auch mit Universitäten. Es ist aber auch wie mit der Büchse der **Pandora**, wenn man sie öffnet, gibt es keinen Weg zurück. Insofern darf das heutige Hochschulfreiheitsgesetz nicht sakrosankt sein, sondern muss an einigen Stellen **nachgebessert** werden, um der **Qualitätsdynamik der FHs gerechter** zu werden. (z. B. §§ 44, 45)

Ich bin sicher, dass wir mit Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, darin einen überzeugten Fürsprecher haben.

6. Was sich nicht ändern darf und wird, ist die strikte **Anwendungsorientierung** von qualifizierter Lehre, Forschung und Beratung unserer Hochschule. Diese werden wir konsequent beibehalten und weiter verbessern. Sie ist einer unserer wichtigsten **komparativen Vorteile** im Wettbewerb. Zugleich ist Anwendungswissen zur Lösung der Probleme der Menschen das, was die uns tragende **Gesellschaft** zu Recht erwarten kann.

Strategischer Ansatz

7. Der strategische Ansatz unserer Hochschule lässt sich auf die Formel bringen: **Vertiefung der regionalen Einbindung und Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit.** Darin müssen alle Bereiche der Hochschule eingebunden sein.

Internationalisierung

8. Fangen wir bei Letzterem an. Warum müssen wir uns als Hochschule stärker internationalisieren? Und warum geht es nicht darum, nur den regionalen Bedarf zu bedienen?

Die deutschen Hochschulen sind in **Bewegung** wie nie zuvor. **Europäische Integration** und **Globalisierung** erzeugen für die Hochschulen neue Herausforderungen und einen vitalisierenden Wettbewerb. In diesem Wettbewerb geht es um Studierende, um Lehrende und Forschende, um Kooperationspartner und um Geld. Und natürlich auch um Ideen.

Die Hochschulrektorenkonferenz stellte kürzlich in einem Strategiepapier zur Internationalisierung fest:

„Wenn das deutsche Hochschulsystem den Globalisierungsprozess und dessen Implikationen aufmerksam aufnimmt, wird es eingedenk der Rahmenbedingungen in Deutschland (demographische Entwicklung, Finanzierung, „große“ Tradition...) sein Selbstkonzept, nicht nur bei den sogenannten Exzellenz-Hochschulen, als globalisiertes Konzept entwickeln müssen. **Eine Hochschule, die die Globalisierungsprozesse und die damit verbundenen Herausforderungen ignoriert, ist mittel-, wahrscheinlich schon kurzfristig chancenlos.** Dieses gilt für die einzelne Hochschule wie das deutsche Hochschulsystem als Ganzes.“

Weiter heißt es:

„Dies bedeutet, dass sich eine Hochschule in allen denkbaren Elementen ihrer Tätigkeit als gestaltender Teil des sich in der Entwicklung begriffenen Welthochschulsystems wahrnimmt und entsprechend aktiv wird. Es wird entscheidend sein, dass deutsche Hochschulen ihren Platz in einem Welthochschulsystem nicht nur jetzt definieren, sondern bei der Definition dieses Systems selbst aktiv und verantwortlich mitwirken“.

Die Internationalisierungsstrategie einer Hochschule muss **„maßgeschneidert“ und differenziert** sein, eingebettet in ihr **Leitbild**. Auf der Grundlage einer von allen Hochschulen getragenen Vision von Internationalisierung, so die HRK, gilt es, **eine individuelle Internationalisierungsstrategie zu entwickeln, die die Spezifika der einzelnen Hochschule und den regionalen und nationalen Kontext, in den sie eingebettet ist, angemessen berücksichtigt.**

Dem ist wenig hinzuzufügen außer, dass deutsche Hochschulen nicht nur am „Welthochschulsystem“ mitgestalten müssen, sondern insgesamt eine Chance und Verpflichtung haben, sich auch an dem, was die Politikwissenschaft „Global Governance“ nennt, gestaltend zu beteiligen. Die Wissenschaft ist es ja, die am ehesten

in der Lage ist, globale Entwicklungen zu erkennen, ihre Komplexität zu entschlüsseln und für kluge politische Entscheidungen verständlich und anwendbar zu machen. Damit leistet sie auch unmittelbar Beiträge zu den Entwicklungen vor Ort – hier und woanders.

Bonn-Rhein-Sieg hat gegenüber allen anderen Hochschulstandorten in Deutschland den Vorteil, dass die Region international ausgerichtet ist. Neben den UN-Einrichtungen sind wichtige Einrichtungen der internationalen Umwelt- und Entwicklungspolitik sowie Global Player ansässig. *(Ich begrüße herzlich die zahlreichen und hochrangigen Vertreter und Vertreterinnen dieser Institutionen hier im Raum, mit denen wir zukünftig eng zusammenarbeiten möchten. <den Vizerektor der UNU, Herrn Prof. Bogardi, Herrn Abteilungsleiter Lehmann aus dem Entwicklungsministerium, die Geschäftsführer von InWEnt und dem DED, Herrn Schleich und Herrn Dr. Wilhelm, den Vorstandssprecher der DEG, Herrn Dr. Polte und Frau Ferrari von der Deutschen Post.>)* Zudem gibt es in der Region die größte Dichte an internationalen Nichtregierungsorganisationen in der gesamten Republik. Hier koinzidieren Internationalität und Regionalität in beispielloser Weise. Das Land NRW fördert zudem die Kooperation mit Entwicklungsländern, insbesondere Ghana (Ich begrüße Herrn Dr. Schulten, Abteilungsleiter im MGFFI). Es wird eine wichtige Aufgabe der kommenden Jahre sein, die Hochschule auch mit unseren internationalen Partnern hier vor Ort enger zu verbinden. Mir schwebt dabei eine Rennbahn zwischen der Hochschule und Bonn vor. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung.

(Regionale Einbindung: Standortfaktor Hochschule)

Nun zum zweiten Teil der Formel: **Warum die regionale Einbettung vertiefen?**

Wir leben in einer **Wissensgesellschaft**.

Im Unterschied zur klassischen Industriegesellschaft, stellt in der Wissensgesellschaft Wissen den entscheidenden Rohstoff dar.

Einrichtungen und Unternehmen, die Wissen generieren, akkumulieren, verbreiten und verarbeiten, sind entscheidende Wirtschaftseinheiten für die Volkswirtschaft.

Hochschulen und Forschungseinrichtungen müssen deshalb als **Wirtschaftsfaktor** und nicht mehr als **Kostenfaktor** behandelt werden.

Die mir bekannten Studien zeigen durchweg, dass Hochschulen und Forschungseinrichtungen wichtige **ökonomische und nicht-ökonomische Standortfaktoren** für ihre Region sind.

Drei Elemente sind dabei hervorzuheben:

– einmal die **direkten Effekte** (das sind die Nachfrage- und Beschäftigungseffekte),

– zum zweiten die **indirekten Effekte**, also ihre Rolle und Bedeutung im regionalen Innovationssystem (wie z. B. als Zentrum für Wissen auf höchstem Niveau und dessen Verwertung, Ausgangspunkt für Innovationen, Kern regionaler Entwicklungen),

– und drittens die **weichen Effekte** (wie Attraktivität des Standorts, Bereicherung von Kultur und Bildung, geistig-kulturelles Klima).

Damit kommt den Hochschulen selbst ein Stück Verantwortung für ihre eigenen Standorte zu. Wir an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg sind uns dessen bewusst und haben deshalb von Beginn an enge Beziehungen zu Wirtschaft, Politik, Schulen, Wissenschaftseinrichtungen und gesellschaftlichen Akteuren, wie Verbände und Kirchen aufgebaut.

Natürlich hat der „Standort“ vice versa auch Verantwortung für seine Hochschule. Wir sind sehr froh, dass sich Unternehmen und Banken in sehr vielfältiger Weise für unsere Hochschule engagieren. Etwa durch Stiftungsprofessuren wie die Kreissparkasse Köln mit einer Professur für Entrepreneurship oder durch die Finanzierung des sehr innovativen Fachbereichs „Sozialversicherungswesen“ durch die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung.

Dies werden wir in der Zukunft fortführen und weiter ausbauen. Die Fördergesellschaft Hochschule Bonn-Rhein-Sieg mit über 100 Unternehmen und unternehmerisch denkenden Persönlichkeiten als Mitgliedern wird dafür ein wichtiger strategischer Partner sein.

Strategische Bausteine

Was sollen nun die **wichtigsten Bausteine einer an den Prinzipien von Regionalität und Internationalität ausgerichteten Strategie** unserer Hochschule sein? Ich will dem Strategieprozess, den wir in den nächsten Monaten vor uns haben und der zu einem strategisch ausgerichteten **Hochschulentwicklungsplan** führen wird, hier nicht vorgreifen. Das wird ein Prozess sein, an dem das Präsidium und die verschiedenen Gliederungen und Gruppen der Hochschule beteiligt sein werden.

Das Präsidium wird u. a. auf der Grundlage von bereits im Jahr 2008 stattgefundenen Strategiegelgesprächen einen **Zielrahmen** erarbeiten, der in einem zweiten Schritt in den Fachbereichen, Gremien und Administration mit Inhalt gefüllt wird. In einem dritten Schritt werden die kritischen Punkte im wechselseitigen Diskurs bereinigt und eine **Strategie aus einem Guss** entwickelt. Diese Strategie soll für alle Ebenen der Hochschule verbindliche Grundlage sein und eine bessere Genauigkeit bei der Zielvereinbarung und -erreichung ermöglichen.

Dieser Prozess wird **umfassend** sein und sich auf alle Bereiche der Hochschule beziehen (Lehre, Weiterbildung, Forschung, Beratung, Administration, Drittmittel und Fundraising, Budgetierung und Controlling, Personal-, Infrastruktur- und Qualitätsmanagement, Wissens- und Technologietransfer, Innovations- und Kooperationsmanagement, Studierenden- und Gastwissenschaftlerrekrutierung- und -betreuung, Familien- und Gendergerechtigkeit als auch Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Hochschulinformationssystem).

Wir streben in den nächsten zwei Jahren zudem eine **Systemakkreditierung** an, von der wir eine bessere Selbsteinschätzung und Wettbewerbsvorteile erwarten, weil es ein Brand ist, mit dem man arbeiten kann.

Ich möchte einige Hinweise auf Einzelbausteine geben:

– **Erweiterung und Ausbau:** Wir werden die Hochschule weiter ausbauen. Angestrebt ist eine Zielgröße von 5500 bis 6000 Studierende insgesamt.

– **Neue Themen:** Thematisch ist ein Ausbau im Bereich erneuerbarer Energien denkbar; „erneuerbare Energien“ sind ein Kernthema des 21. Jahrhunderts; die Hochschule verfügt in fast allen Fachbereichen über relevante Kompetenzen; in der Region gibt es zudem eine Reihe von einschlägigen Unternehmen. Die thematische Erweiterung soll im Rahmen von Workshops zwischen Hochschule und Praxis vor Ort diskutiert werden.

– **Zentren:** Die Hochschule wird in den nächsten zwei Jahren ein **Zentrum für internationale Entwicklung** und ein **Zentrum für Kommunikation und Praxis** gründen.

Im Zentrum für internationale Entwicklung werden die entwicklungsbezogenen Potentiale der Hochschule gebündelt, neue Forschungs- und Beratungsfelder entwickelt sowie internationale Studiengänge aufgelegt (z. B. Master in NGO-Management, Master for Development Cooperation). Es soll zudem ein strategisches Kooperationsinstrument der Hochschule mit der Universität Bonn und anderen Einrichtungen in Fragen der internationalen Zusammenarbeit werden.

Im Zentrum für Kommunikation und Praxis werden journalistische Fragestellungen, Fragen des Wissens- und Technologietransfers und der wissenschaftlichen Entscheidungsträgerpraxis behandelt, neue Instrumente für wissenschaftliche Dienstleistungen entwickelt und Ausbildung für Entscheidungsträgerberatung angeboten. Schon bestehende Kooperationen mit der Deutschen Welle Akademie und der Universität Bonn (Medien-Master) sollen ausgebaut und ergänzt werden (z. B. Master of Public Advice).

– **Transfergesellschaft:** Wir werden die Business Campus GmbH erweitern und zu einer gut funktionierenden Transfergesellschaft ausbauen, die weiterhin eng mit der regionalen Wirtschaft kooperieren und u. a. gezielt Patente verwerten wird. Gemeinsam mit der Fördergesellschaft der HBRS soll das Inkubator Klima deutlich verbessert werden.

– **Internationale Mitglieder:** Wir werden im Rahmen eines zu schaffenden **Welcome- und Farewellcenters** die Betreuungsbedingungen für ausländische Studierende und Wissenschaftler attraktiver gestalten und somit zusätzliche Anreize für einen Aufenthalt an unserer Hochschule schaffen.

– **Ethik und Verantwortung:** Wir werden fachbereichsübergreifende Angebote für Ethik entwickeln (Forum für Technikethik, Wirtschaftsethik, Umweltethik, Wissenschaftsethik etc.). Damit soll den Studierenden aber auch der Hochschule insgesamt die Möglichkeit gegeben werden über die Fachgrenzen zu blicken und eigene Verantwortung zu reflektieren. (Wir wollen nicht nur Fach-, sondern auch Führungskräfte ausbilden.)

Das sind nur einige Aspekte dessen, was wir vor haben. Das **neue Präsidium** wird in den nächsten Tagen fest gezurrt sein und sich des zukünftigen Geschicks der Hochschule tatkräftig annehmen. Ganz neu wird die Einrichtung eines Vizepräsidenten für Innovation und neue Finanzierungsinstrumente sein.

Ich danke schon jetzt dem alten Team mit Frau Prof. Bartz, Herrn Prof. Böhmer und Herrn Prof. Krzeminski sowie unserem Kanzler Hans Stender für die wertvolle Unterstützung der letzten Wochen.

Jetzt bleibt mir nur noch, Ihnen für die Geduld zu danken. Sie alle sind nun herzlich zu einem Empfang draußen eingeladen. Übrigens finden Sie dort noch sehr schöne Tassen mit unserem alten Namen. Nehmen Sie sich doch bitte zur Erinnerung eine mit. Und bleiben Sie uns gewogen.

Herzlichen Dank für Ihr Kommen. Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit im neuen Jahr, und dass die Dinge, die Sie tun, Freude bereiten.